



„2. NRW-Nachhaltigkeitstagung – Zukunftsfähiges Nordrhein-Westfalen 2030“

18.11.2013, im Landtag NRW Düsseldorf

Dokumentation des Workshops: Biodiversitätsstrategie NRW (14:30-15:30 Uhr)

Autor: Sebastian Schwarz, lab concepts GmbH

Teilnehmende an der Diskussion:

Rainer Deppe, Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen, umweltpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion

Holger Sticht, BUND NRW, Landesvorsitzender

Moderation: Dr. Martin Woike, *Abteilungsleiter Forsten und Naturschutz im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen*

Einleitung

Biodiversität ist für das Industrieland Nordrhein-Westfalen von ebenso herausragender Bedeutung wie für seine Bevölkerung. Der Workshop beleuchtete das Thema aus zwei unterschiedlichen Perspektiven: Die politischen Anstrengungen und Problematiken stellte Rainer Deppe, umweltpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion des nordrhein-westfälischen Landtags vor. Holger Sticht, Landesvorsitzender des BUND NRW, zeigte aus der Perspektive des Naturschutzes auf, welche Herausforderungen und Probleme sich durch die Bedrohung der hiesigen Biodiversität ergeben. Dr. Martin Woike, Leiter der Abteilung Forsten und Naturschutz im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, moderierte den Workshop und versuchte zwischen diesen konträren Sichtweisen zu vermitteln.

Warum eine Biodiversitätsstrategie in NRW?

Zu Beginn des Workshops gab Dr. Martin Woike einen kurzen Überblick über die Inhalte und Bedeutung der Biodiversität für die Teilnehmer des Plenums. Seit über einem Jahr werde rege über eine Biodiversitätsstrategie diskutiert, weite Teile der Bevölkerung hätten jedoch Schwierigkeiten die Tragweite der Diskussion nachzuvollziehen. Er betonte, dass eine nachhaltige Entwicklung soziale wie ökonomische Aspekte vereinen müsse und dieserart Leitgedanken eines Generationenvertrages sei. Der Kampf für den Erhalt der Biodiversität sei interdimensionär, da neben der wirtschaftlichen Dimension, dem Erhalt des Wohlstandes, auch die ethische Dimension, die Bewahrung der Schöpfung, einbezogen werden müsse. Zentrale Elemente der Biodiversitätsstrategie seien:

- Biodiversität des Lebensraumes
- Biodiversität der Arten
- Biodiversität der genetischen Ausprägung

Es verfestigte sich nun zunehmend die Erkenntnis, dass es sich bei diesen Zielen nicht nur um Belange des Naturschutzes handelt, sondern die ökonomische Komponente nicht unterschätzt werden darf. Es sei langfristig billiger die globalen Schutzgebiete zu bewahren als sie zu zerstören und im Anschluss dann kostenintensiv technisch wiederherzustellen. Selbst Banken würden mittlerweile Ökologen beschäftigen, um langfristige Investitionen zu tätigen.

Das Thema Biodiversität hat eine soziale Komponente, eine psychohygienische Komponente, sie trägt in großem Maße zur Gesundheit der Menschen bei, aber auch eine kulturelle Komponente, im Hinblick auf Kunst und Musik, die ihre Inspiration aus der Natur bezieht. Der Erhalt der Biodiversität ist folglich etwas, dass aktiv zu unserer aller Lebensqualität und -grundlage aktiv beiträgt. Umgekehrt sind die abnehmende Biodiversität sowie der Klimawandel die zwei großen globalen Herausforderungen unserer Zeit. Da immer mehr Arten in Flora wie Fauna bedroht sind, hat man sich in Nordrhein-Westfalen entschlossen, eine Biodiversitätsstrategie auf den Weg zu bringen, die in Kürze verabschiedet werden und darüber hinaus durchaus als Präzisierung der Bundesstrategie angesehen werden kann. Im Rahmen der Strategie wurden diverse Eckpunkte zur Untersuchung festgelegt:

- Die Ausgangslage
- Die Ziele
- Die Maßnahmen
- Die Indikatoren zur Verifikation der Ergebnisse

Überzeugen statt alarmieren

Als erster Referent trug der CDU-Landtagsabgeordnete Rainer Deppe seine Überlegungen vor. Er stimmte mit den Ausführungen Dr. Martin Woikes überein, dass das wichtigste Ziel die Erhaltung der Arten sei, gab allerdings zu bedenken, dass dies nur gemeinsam mit den Menschen erreicht werden könne. Diese seien jedoch immer schwerer für den Naturschutz zu gewinnen, da die Akzeptanz von Naturschutzfragen in der Bevölkerung in den letzten Jahren signifikant abgenommen hätte. Die CDU habe folglich folgende Naturschutzziele formuliert:

- Die Erhaltung möglichst vieler heimischer Tier- und Pflanzenarten
- Die Erhaltung möglichst vieler Landschaftsschutzgebiete
- Das Überzeugen möglichst großer Bevölkerungsteile, dass es sich bei diesen Fragen um einen Faktor der Lebensqualität handelt

Um diese Ziele zu erreichen schlägt er folgende Maßnahmen einer Umsetzungsstrategie vor:

- Landes-, bundes- und europaweite Vernetzung von Lebensräumen
- Schaffung bzw. Wiederherstellung von Durchgängigkeiten, etwa bei Fließgewässern
- Förderung und Weiterentwicklung des Vertragsnaturschutzes
- Bessere Vernetzung von Biostationen in NRW, möglicherweise auch eine kooperative Organisation derselben durch Landnutzer, Naturschutz und die öffentliche Hand
- Verantwortungsübernahme für gefährdete Arten, wie den Lachs oder auch den Rotmilan
- Schutz der Wälder

Um diese Maßnahmen ins Werk zu setzen, seien zweifellos Investitionen notwendig, vielmehr allerdings jedoch Überzeugungsarbeit. So hätten eine zunehmende Zahl von Landwirten starke Vorbehalte gegen das sogenannte „Zwangsgreening“ (die naturgerechte Rückführung von Nutzflächen) und stünden dem Naturschutz vermehrt ablehnend gegenüber. Rainer Deppe zeigte durchaus Verständnis für diese Skepsis, in dem er darauf verwies, dass es sich bei dem Land Nordrhein-Westfalen überwiegend um Kulturlandschaft handele. Ebenso gab er zu bedenken, dass man Artenmigration akzeptieren müsse und der Klimawandel durchaus auch als Chance für die Etablierung von bisher nicht im Land beheimateten Arten gesehen werden könne. „Veränderungen hat es in der Geschichte schon immer gegeben, positive Entwicklungen werden zu selten gesehen, ich bin gegen Alarmismus.“

„Von Alarmismus kann keine Rede sein.“

Der Landesvorsitzende des BUND NRW Holger Sticht konnte in seinem anschließenden Beitrag den Ausführungen des CDU-Abgeordneten nur bedingt folgen. Er verwies darauf, dass der Umweltbericht 2013 Zahlen und Ergebnisse vorgelegt habe, die nur als erschreckend angesehen werden können. Das Land NRW habe versagt, denn der Artenschwund habe sich in den letzten Jahren sogar beschleunigt. 45% der untersuchten Arten stehen auf der roten Liste der gefährdeten Tierarten.

Besonders wichtig war es Holger Sticht herauszustellen, dass diese Fakten nicht nur eine „Spielwiese“ für Naturschützer seien, sondern vielmehr unser aller Lebensgrundlagen bedrohen. Es werde deutlich, dass nicht nur seltene Arten vom Aussterben bedroht seien, sondern vielmehr bekannte „Allerweltsarten“ massenhaft zusammenbrechen. Als aktuelles Beispiel führte er ein Naturschutzgebiet im Raum Krefeld an, in welchem innerhalb der letzten beiden Dekaden die Biomasse an Fluginsekten um 75% abgenommen habe. Der Begriff „Fluginsekten“ erscheine vielen Menschen als abstrakt, ein Drittel aller von uns genutzten Lebensmittel existierten jedoch nur auf der Grundlage der Bestäubung durch Fluginsekten, wie beispielsweise Bienen. Eine Biodiversitätsstrategie müsse es folglich schaffen, den Schutz als integrative Flächenaufgabe wahrzunehmen und umzusetzen. Die Natur lasse sich nicht in Reservate zwingen, denn in der Landwirtschaft gäbe es ebenfalls als Folge der abnehmenden „ursprünglichen“ Biodiversität einen massiven Artenschwund.

Holger Sticht hält daher das Landesprogramm von NRW für sinnvoll und stellt folgende Forderungen für das Gelingen der Maßnahmen:

- Eine Biodiversitätsstrategie muss mehr als „nur“ Naturschutz sein
- Biodiversitätsstandards müssen gesetzt werden, inklusive verbindlicher Regelungen bei der Vergabe von Fördergeldern und etwaigen Förderstopp bei Nichteinhaltung der Standards.
- Vernetzung der Biotope
- Eindämmung des Flächenverbrauchs
- Spezielle Förderung der bedrohten Arten
- Umfassende Kommunikationsstrategie zur Verankerung in der Bevölkerung
- „Den Dingen muss ihr Wert zurück gegeben werden“

Es sei von elementarer Wichtigkeit, dass die Biodiversitätsproblematik aus der Naturschutzecke hervortrete und alle Teile der Bevölkerung Verantwortung übernehmen.

Nachdem der Moderator Dr. Martin Woike die Gemeinsamkeiten der konträren Positionen herausgestellt hatte, wie etwa die gemeinsame Befürwortung von Biotopsnetzungen, der Wichtigkeit der Agrobiozönose und die Ablehnung von „Schönfärberei“, entspann sich im Plenum eine rege Diskussion.

Von Seiten der Landwirtschaftsvertreter wurde die als einseitig gegen die industrielle Landwirtschaft gerichtete Argumentation von Holger Sticht kritisiert und eingewendet, dass eine Nutzenoptimierung der aktuellen Landwirtschaftsflächen besser sei als deren partielle Stilllegung. Eine etwas bessere Nutzung aller Flächen würde positivere Resultate zeigen als einige wenige Flächen komplett zu renaturieren.

Naturschützer hingegen zeigten Unverständnis für die Ablehnung der Landwirte von Mindeststandards und speziell gegen das „Zwangsgreening“, da sie doch nicht unerhebliche Fördermittel zur wirtschaftlichen Kompensation zur Verfügung gestellt bekämen. Sie kritisierten darüber hinaus die hohen Pachtpreise der Landwirtschaft, welche für Naturschutzorganisationen unerschwinglich seien. Landwirte müssten aktiv zum Erhalt der Natur beitragen, viele zeigten dafür vor allem aus ökonomischen Gründen aber wenig Verständnis.

An dieser Stelle sprang der CDU-Abgeordnete Rainer Deppe den Landwirten mit der Argumentation zur Seite, dass Fördergelder der EU dazu bestimmt seien, die Nahrungsversorgung zu sichern und nicht den Naturschutz zu finanzieren. Er zeigte jedoch auch für die Position der Naturschützer Verständnis und regte an, dass eine Zusammenlegung von Agrarmitteln und Naturschutzmitteln sinnvoll und daher einer Überlegung wert sei.

Ein Vertreter des Fachbereichs Natur und Umwelt des Kreises Unna kritisierte die generelle Ökonomisierung der Landwirtschaft. Durch den aktuellen Nutzungsdruck würde der frühere Konsens zwischen Landwirtschaft und Naturschutz aus den 80er und 90er Jahren zusehends schwinden und damit einhergehend die Unterstützung von Seiten der Landwirte. Seine Zweifel an einer Lösung stiegen hierdurch diametral.

Fazit: „Natur ist Nahrung für die Seele“

Im Plenum herrschte weitgehend Konsens darüber, dass die schwindende Biodiversität eine Bedrohung unserer Lebensgrundlagen darstellt und deshalb dringend Maßnahmen zur Eindämmung des Prozesses vorgenommen werden müssen. Um dies zu erreichen müsse allerdings die Bevölkerung „mitgenommen“ werden, denn die Maßnahmen könnten nur zielführend sein, wenn alle Beteiligten beziehungsweise Betroffenen zusammengebracht werden. Folgende Forderungen wurden diesbezüglich postuliert:

- kurzfristigere Zielsetzungen. Besser eine Agenda 2015 als eine Agenda 2050
- Nutzung von Medien auf jede erdenkliche Art zur Verbreitung der Agenda
- Begeisterung wecken
- Investieren (nur woher kommt das Geld?)
- Positive Umweltbildung und -erziehung bereits in Kitas, Schulen und Ausbildungen